Merkblätter

der Sächsischen Pflanzenschutzgesellschaft zu Dresden*)

Nummer 12 April/Mai 1931

Wirtschaftlicher Vogelschutz durch Selbsthilfe.

Von Prof. Dr. Baunacke.

Durch das Auftauchen immer neuer patentierter oder nicht patentierter Vogelschutzeinrichtungen ist der praktische Vogelschutz nachgerade zu einem so umfänglichen biologisch-technischen Wissensgebiete geworden, daß sich kaum noch jemand in ihm zurechtzufinden vermag, der sich nicht ganz eingehend damit befaßt. Insbesondere ist der praktische Pflanzenbauer kaum noch in der Lage, aus der Fülle des Angebotenen das Geeignetste und Lohnendste herauszufinden, welches ihm Erfolge bei der wirtschaftlichen Vogelhege verbürgt. Auf der anderen Seite aber tritt auch die allgemeine wirtschaftliche Notlage der Förderung der praktischen Kleinvogelhege in Haus, Hof, Garten, Feld, Wiese und Wald hemmend in den Weg. Einen für jedermann unter möglichst geringem Aufwand an Zeit und Geld gangbaren Weg zu weisen, wie allerwärts wenigstens den wirtschaftlich wichtigsten und am lohnendsten zu hegenden Helfern bei der Schädlingsvertilgung im Pflanzenbaue aus den Reihen unserer Kleinvogelwelt erfolgreich geholfen werden kann gegen ihre fortschreitende Verdrängung durch die Intensivierung unserer Pflanzenkultur, soll daher Hauptaufgabe dieses Merkblattes sein.

Wer die insekten- und unkrautsamenvertilgenden Vertreter unserer Kleinvogelwelt an Örtlichkeiten anzusiedeln wünscht, denen sie bisher als Brutvögel fehlen, muß sie vor allem dort seßhaft zu machen suchen. Wo es an Busch und Baum nicht völlig fehlt, lassen sie sich leicht hinlocken und festhalten durch Gewährung von Trink- und Badegelegenheit, sowie von Nistmöglichkeit im Sommer und von Notfutter und wettersicherem Unterschlupf im Winter.

A. Trink- und Badegelegenheit schätzen sommersüber alle unsere Kleinvögel einschließlich derjenigen, die uns als Zugvögel im Winter verlassen. Sie auch bei Schnee- und Frostwetter zu bieten, ist indessen überflüssig, ja gefährlich, weil sie den Wintervogel auch dann zum Baden verlockt und leicht zugrunde richtet, wenn sein durchnäßtes Gefieder zusammenfriert.

Haupterfordernis einer solchen Trink- und Badegelegenheit ist eine dauernd vorhandene Wasserfläche, deren Wasserstand sich nach den Rändern hin allmählich so verflacht, daß der Vogel in die ihm zusagende Tiefe vordringen kann, ohne Gefahr zu laufen, im Wasser zu ertrinken. Rings um sie herum soll das Gelände auf mehrere Meter hin freie Übersicht gewähren zum Schutze des badenden Vogels gegen anschleichendes Raubzeug. Ein flaches Traufbecken

---

*) Unsere Merkblätter sind Sondergaben für die Bezieher unseres Monatsblattes „Die kranke Pflanze", werden daher einzeln nicht abgegeben. Wegen etwaigen Bezugs in größeren Mengen für bestimmte, im Allgemeininteresse liegende Zwecke wende man sich an unsere Geschäftsstelle, Dresden-A., Stübelallee 2, Telephon 63 220.

Die Schriftleitung.

unter dem Brunnenauslauf verrichtet also vielfach schon diesen Zweck, vorausgesetzt, daß es in der Sommerhitze nicht allzu rasch austrocknet. Wo ein solches nicht vorhanden ist, kann jeder Wasserkübel, jedes Springbrunnenbecken und jeder Wasserlauf mit einer sehr einfachen, aber praktischen Trink- und Badegelegenheit versehen werden. Unsere Abbildungen a, 1 und a, 2 lassen ohne weiteres erkennen, wie man 4 Fichtenknüppel und einen Streifen Dachpappe leicht zu einem Trink- und Badefloß vernageln kann, welches man auf stehendem Wasser frei schwimmen läßt, in fließendem aber vermittels eines hinreichend langen Strickes an einem ins Wasser versenkten Steine verankert. Die schwächeren Längsknüppel bieten dann dem Vogel Sitzgelegenheit, und die nur schlaff, nicht straff an ihren Schmalseiten aufgenagelte Dachpappenfläche taucht nur so tief unter den Wasserspiegel, daß er in ihrem Bereiche auch sicher zu baden vermag.

B. Die Winterfütterung muß, wenn sie auch abseits unserer Wohnsiedelungen, nach denen sich viele Vögel gewohnheitsmäßig wenden, wenn ihnen Eis und Schnee die Nahrungssuche erschweren, der Anlockung und Seßhaftmachung von Kleinvögeln dienen soll, bereits im Herbste einsetzen, sobald Meisen, Kleiber, Baumläufer und andere Wintervögel scharenweise umherzustreichen beginnen. Um möglichst vielen Wintervogelarten nutzbar zu werden, muß das dargebotene Futter möglichst vielseitig zusammengemischt sein. Diese Notwendigkeit führt oft zu erheblicher Futterverschwendung in den handelsüblichen Futterhäuschen und Dauerfütterapparaten. Das Winterfutter darf aber auch nicht dem Verderben durch Regen, Rauhreif oder Schneebelag, zum anderen aber auch nicht allzu raschem Verbrauche ausgesetzt sein zufolge seiner Mitbenutzung durch Sperlinge, deren örtliche Überhandnahme bekanntlich den erfolgreichen Schutz anderer nützlicherer Kleinvögel in hohem Maße hindert.

Die Fütterungseinrichtung muß in bezug auf den fortschreitenden Futterverbrauch leicht zu kontrollieren sein und dabei doch einen Vorrat aufnehmen können, der für geraume Zeit vorhält, so daß sie nicht einer täglichen Betreuung bedarf. Einmal begonnen aber muß die Winterfütterung fortgesetzt werden, bis warme Frühlingstage den Vögeln wieder ihr natürliches Futter in hinreichender Menge bieten. Sonst fehlt sie ihnen gerade dann, wenn sie ihnen am nötigsten ist.

Eine Fütterung, welche diesen Ansprüchen am besten genügt, ist die Verfütterung von Fettfuttergemischen, die man sich leicht selber herzustellen vermag, wobei es aber weniger auf das Verhältnis, als vielmehr auf möglichste Mannigfaltigkeit ihrer Zusammensetzung ankommt. Fehlen aber dürfen darin nie ölhaltige Sämereien, stärke- und eiweißreiche Futterstoffe, die, weil die meisten Wintervögel sie benötigen, stets auch die Hauptmasse des Gemisches ausmachen müssen. Bewährt hat sich in unseren langjährigen Versuchen ein Futtergemisch, das zu ungefähr gleichen Gewichtsteilen besteht aus ganzem und gequetschtem Hanfsamen, gequetschtem Hafer, Sonnenblumenkernen, Leinsamen, ungeschälter Weißhirse, gehackten Kürbiskernen, blauem Mohnsamen, Korinthen, gut trockener, keinesfalls aber muffiger Reibesemmel, unverdorbenem Fleischmehl und getrockneten Ebereschenbeeren, denen man als Leckerbissen noch etwas Ameisenpuppen, Weißwurm, Muska (getrocknete Fliegen) und gedörrte Hollunderbeeren beifügen kann. Auch Heusamen und nicht mehr keimfähige, aber doch unverdorbene Gemüsesämereien lassen sich dabei gut mit verwenden. Alle diese Futterstoffe werden trocken gut miteinander vermischt. Alsdann bringt man Rinder- oder Hammeltalg, dem man noch ein wenig Schweineschmalz zugibt, um ein allzu starkes Erhärten bei strengem Frost zu verhüten, in einem Topfe zum Schmelzen und rührt dieser Fettschmelze von dem Trockenfutter allmählich so viel zu, daß es, völlig durchtränkt und noch warm, eine bröckelnde Masse

bildet, die sich, mit dem Löffel gedrückt, noch eben gut formen läßt. Die noch warme Masse bringt man dann in die auf unserer Abbildung b, 1 zur Darstellung gebrachte Kastenform, welche aus einem Lattenrähmchen von ungefährem Fassungsvermögen eines Ziegelsteines besteht. An seinen beiden Schmalseiten ist dieses durchbohrt zum Durchziehen einer Aufhängeschlinge, mit seiner offenen Unterseite aber wird es fest auf eine Glasplatte gestellt, die man vor Aufnahme des Futterbreies vorteilhaft mit Wasser benetzt oder mit etwas Öl abreibt. Man füllt diese Form zunächst nur bis zur halben Höhe, drückt Ecken und Winkel fest mit der Futtermasse aus, führt die am unteren Ende verknotete Aufhängeschlinge aus starkem Bindfaden durch die Löcher und drückt dann noch soviel Futtermasse fest in die Form, bis diese, straff gefüllt, zum Erkalten beiseitegestellt werden kann. Der Futterbrei erstarrt dann zu einem Futterstein, der sich mitsamt dem Holzrähmchen leicht von der Glastafel lösen und an der Schlinge aufhängen läßt, wo er der Fütterung dienen soll. Zieht man seine Aufhängeschlinge noch, wie unsere Abbildung b, 2 erkennen läßt, durch ein quadratisches Stück steifer Dachpappe von etwa 40 cm Seitenlänge, gibt man dem Futterstein nicht nur Schutz gegen Regen, Rauhreif und Wirbelschnee, sondern auch gegen allzu aufdringliche Spatzen, die dann nur schwebend hin und wieder ein Futterbröckchen unmittelbar erlangen können. Was aber Meisen, Kleiber und Spechte bei der „Aufarbeitung" des Futtersteines herabwerfen, bietet auf dem durch Einstecken einiger Fichtenreiser schneefrei zu haltenden Boden fortlaufend auch Amseln, Finkenarten und anderen Wintervögeln Hilfe, denen unsere Fütterung mit, aber doch nicht in erster Linie, zugute kommen soll. Wo mit Raubzeug zu rechnen ist, hängt man den Futterstein unter Einschaltung eines aus verzinktem Koppeldraht gebogenen Doppelhakens etwa so auf, wie das unsere Abbildung b, 2 zeigt. Leergefressene Rahmen können natürlich von neuem gefüllt und gefüllte auch vorrätig gehalten werden. Nach meinen Erfahrungen hält ein solcher ca. 3 Pfund fassender Futterstein bei normaler Besiedlungsdichte für etwa einen Monat vor.

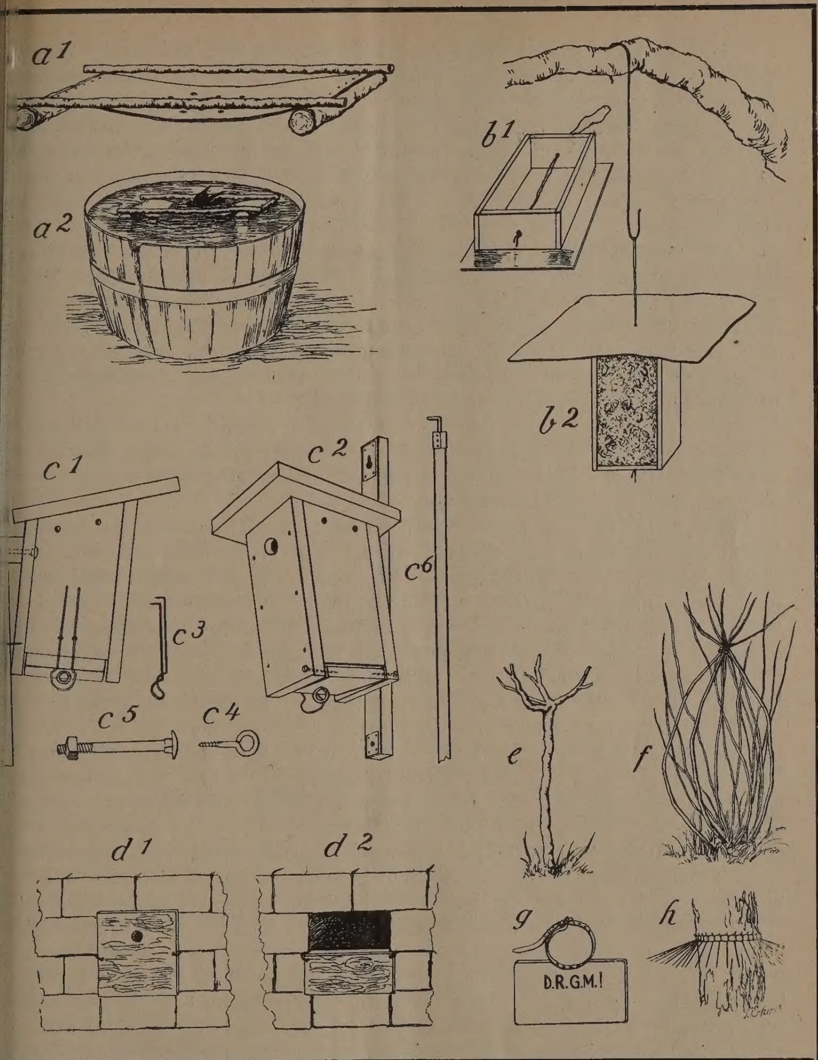
Gute Dienste bei der Winterfütterung besonders von Meisen und Spechten leisten auch Tierkadaver, die man abgezogen an den Bäumen aufhängt, wo jene Vögel sie im Verlaufe des Winters meist bis auf das Skelett verzehren.

C. Nistmöglichkeiten kann man den Kleinvögeln, je nach ihrer Art und ihren Lebensbedürfnissen, gleichfalls im Wege der Selbstherrichtung bieten. Nur muß man daran denken, daß es unter ihnen Höhlenbrüter, Halbhöhlenbrüter sowie Busch- oder Baumbrüter gibt, welche sich leichter hegen lassen als die Bodenbrüter, denen man bei der Aufzucht ihrer Bruten kaum anders helfen kann, als durch Schonung und Schutz gegen ihre Feinde.

Nistgelegenheiten für Höhlenbrüter schafft man sich am besten in der altbewährten Form der Bretternistkästen, welche meist auch besser angenommen werden, als die aus Stammstücken nach dem Muster der natürlichen Spechthöhle gebohrten. Deren Brutraum ist vielen Vögeln zu eng. Sie lassen sich außerdem nur sehr schwer reinigen und sind auch weniger haltbar als gute Bretternistkästen, weil sie unter dem Wechsel von Nässe und Hitze gewöhnlich bald aufspringen. Auch werden sie mit besonderer Vorliebe von den Spechten zerhämmert. Haupterfordernis eines brauchbaren Nistkastens ist, daß er das Nest und seinen Inhalt in hinreichendem Maße gegen Nässe schützt und sich vor allem auch möglichst bequem, d. h. ohne daß man sich ihm unmittelbar zu nähern braucht, reinigen läßt von altem Genist, unerwünschten Sperlingsnestern und Gästen, für die er nicht bestimmt war, wie beispielsweise Hornissen, Wespen, Schlafmäusen und sonstigen Eindringlingen.

Diesen Anforderungen entspricht der Nistkasten, wie ihn in seiner Konstruktion unsere Abbildungen c, 1 bis 5 zeigen. Seine Wände bestehen aus kiefernen oder fichtenen Brettern von 1,5 bis 2 cm Stärke, und nur die Aufhängeleiste und die Bodenklappe werden besser aus Hartholz hergestellt. Mit Ausnahme der Nagellochbleche in der Aufhängeleiste, der den Kasten an dieser festhaltenden Schloßschraube c, 5 und natürlich auch der zur Verbindung der Wände zu benutzenden Nägel, sollen alle Metallteile aus Messing sein, damit sie rostfrei bleiben und ein leichtes Öffnen und Schließen des Kastens von unten her jederzeit gewährleisten. Die Außenmaße des Nistkastens sind folgende: Vorderwand: 25×14 cm — Rückwand: 21×14 cm — Seitenwände: 21 bzw. 18,5 cm hoch und 11 cm breit — Dachbrett: 20×22 cm — Bodenklappe: 10×14 cm. Hat man die Seiten- und Vorderwände zusammen- und das Dach so aufgenagelt, wie das unsere Abbildungen c, 1 und c, 2 erkennen lassen, befestigt man zwischen Vorder- und Hinterwand mit Hilfe von Messingschrauben oder Nägeln die Bodenklappe so, daß über ihrer Drehkante ein höchstens 0,5 cm breiter Lüftungsschlitz bleibt, während sie mit der gegenüberliegenden Kante an die dort befindliche Seitenwand hinanklappt und hier von einer aus mindestens 2 mm starkem H a r t messingdraht, entsprechend Abb. c, 3, gebogenen Schnappfeder festgehalten wird. Diese Art der Einfügung gibt dem Boden eine nach dem Lüftungsschlitze hin sich senkende Schieflage, die etwa eingedrungenem Regen- oder Schmelzwasser raschen Ablauf gibt. Vorder- und Rückwand des Kastens überragen außerdem auch sonst nach unten hin diese Bodenklappe und lassen das an ihnen herablaufende Regenwasser abtropfen, ohne daß es ins Kasteninnere gelangt. Nahe dem Schnappfederverschluß wird diese Bodenklappe dann noch mit einer Schrauböse gemäß Abb. c, 4 versehen und kann nun, wenn die Feder richtig gebogen und eingeschlagen wurde und auf halber Länge durch 2 verzinkte Krampen eine lose Führung erhalten hat, unter Zuhilfenahme der in Abb. c, 6 nur teilweise dargestellten Hakenstange von unten her leicht geöffnet, gereinigt und wieder verschlossen werden. Dabei gibt die Schnappfeder jedesmal nach, um, in ihre Ruhelage zurückgeschnappt, den Boden so sicher festzuhalten, daß er 3,5 Pfund Belastung trägt, ohne sich von selber zu öffnen. Dicht unter dem Dach in jede Seitenwand gebohrte Löcher sorgen ferner im Verein mit dem erwähnten Lüftungsschlitze und schließlich auch dem Flugloche für unbedingte Trockenhaltung des Nistraumes. Was aber die Befestigung des Kastens an der zugehörigen Aufhängeleiste betrifft, so ist dort, wo die Schloßschraube c, 5 die Kastenrückwand mit der Aufhängeleiste verbindet (vgl. c, 1!), eine quer über die Rückwand schief seitwärts sich neigende Abstandsleiste so eingefügt, daß der hintere Dachrand von der Aufhängeleiste mindestens 1 cm Abstand behält. Alles am Stamme, der Aufhängeleiste sowie am Kastendach herablaufende Regenwasser fließt so am Kasten vorbei, ohne irgendwo in sein Inneres Eingang zu finden. Diese Befestigungsweise gibt außerdem dem Kasten eine Neigung, die dem Schutze des Flugloches gegen Witterungsunbilden zugute kommt, den Vogel aber zwingt, das meiste Nistmaterial nach der Fluchlochseite hin aufzuhäufen, was seinen Jungen bei der Sauberhaltung der Nestmulde nur zustatten kommt.

Als Hakenstange benutzt man am besten eine hinreichend starke Bambusstange, der man oben einen Hartholzpfropfen einleimt, in den man einen etwa 10 cm langen und 0,5 cm starken Schraubhaken fest einschraubt. Eine 4 m lange Stange dieser Art läßt sich noch sicher genug handhaben, um solche Nistkästen noch in 6 m Aufhängehöhe vom Boden her bequem öffnen, reinigen und wieder zuschlagen zu können. Nur für noch höher hängende Höhlen braucht man neben der Stange dann noch eine nur kurze und daher leicht zu transportierende Leiter.



Vogelschutzgeräte.

a^1 = Trink- und Badefloß, a^2 = desgl. im Gebrauch. — b^1 = Futtersteinform (Glasplatte, Holzrähmchen und Aufhängeschlinge), b^2 = fertiger Futterstein im Rähmchen, mit Schutzpappe versehen, ausgehängt. — c = Meisenkasten nach Baunacke, c^1 = Seitenansicht mit dem Drahtfederverschluß, dem mit Ringöse versehenen Bodendeckel und der von der Schloßschraube durchbohrten Abstandsleiste, c^2 = derselbe in Vorderansicht, c^3 = die aus Messingdraht gebogene Schnappfeder, c^4 = messingene Ringöse, c^5 = eiserne Schloßschraube, c^6 = oberes Ende der zum Öffnen, Reinigen und Wiederverschließen des Kastens dienenden Hakenstange. — d = Herrichtung von Mauerlöchern für Höhlenbrüter (d^1) und Halbhöhlenbrüter (d^2). — e = durch Wirtelschnitt, f = durch Zusammenbinden erzeugter Nistquirl für Freibrüter. — g = tierschutzlich einwandfreies „Katzenbrettchen“. — h = Baumbrüterschutzring gegen Katzen.

Für größere Meisenarten gibt man diesem Kasten ein Flugloch von 32 mm Weite. Er wird dann allerdings auch gern von Haus- und Feldsperlingen benutzt, noch ehe erwünschtere Vogelarten ans Nisten denken. Gerade deshalb aber leistet er auch gute Dienste bei der Sperlingsbekämpfung, weil sich deren Bruten jederzeit bequem aus ihm entfernen lassen. Für die kleineren Meisenarten dagegen gibt man seinem Flugloch eine Weite von nur 27 mm, die dann den Sperlingen die Benutzung überhaupt unmöglich macht.

Ein nach denselben Gesichtspunkten gebauter Starkasten erhält in seinen Ausmaßen eine dem westfälischen Starenkasten entsprechende Form, wenn man seine Vorderwand 27×21 cm, seine Rückwand 22×21 cm, seine Seitenwände 23 bzw. 19 cm hoch und 20 cm breit, sein Dachbrett 24×36 cm und seine Bodenklappe 19×21 cm groß schneidet, wobei die Zusammensetzung in allen Einzelheiten dieselbe ist wie die beim Meisenkasten beschriebene, und nur das Flugloch eine Weite von 45 mm erhält.

Nistgelegenheiten für Halbhöhlenbrüter kann man aus dem hier beschriebenen Meisenkasten ohne weiteres herstellen, wenn man seine Vorderwand wenige Zentimeter unterhalb des Flugloches quer durchsägt und den Teil beseitigt, der das Flugloch enthält.

Wer die Haltbarkeit solcher Nistkästen erhöhen will, kann sie mit gewöhnlichem oder farbigem Karbolineum tränken, tut aber gut daran, dies schon längere Zeit vor dem Aushängen zu tun, damit sich der starke Karbolineumgeruch noch rechtzeitig wieder verflüchten kann. Der Karbolineumanstrich ist vor allem auch der Benetzung und Durchnässung des Holzes durch Regenwasser abträglich und schon deshalb besonders empfehlenswert. Nistkästen nach diesem System werden übrigens auch fabrikmäßig hergestellt von den Nisthöhlenfabriken Max Lehmann, Glashütte (Sachsen) und Fritz Kröde l, Lauenstein (Sachsen).

Mauerlöcher richtet man als Nistgelegenheiten für Höhlenbrüter und Halbhöhlenbrüter her, indem man ihre ganze Öffnung oder nur deren untere Hälfte verkeilt mit einem passend geschnittenen Brett, welches man noch durch einige, in die Putzfugen eingeschlagene Haken sichert. Für die Ganzhöhlenbrüter wählt man dabei Rüstlöcher entsprechender Größe und gibt dem Brette im oberen Teil ein Flugloch von 27, 32 oder 45 mm Weite. Bei Neubauten jeder Art lassen sich solche Mauernistgelegenheiten für die verschiedensten Vogelarten am besten gleich von vornherein einrichten durch den Einbau sogenannter Nistlochplatten, wie sie B. Quantz-Göttingen, Am weißen Stein 7, I in den verschiedensten Formen in einem Material liefert, welches leicht und dabei rauh genug ist, um dem übrigen Mauerwerk entsprechend mit Kalkputz überzogen werden zu können. Die Berücksichtigung dieser Quantzschen Nistlochplatten bei Neubauten kann daher gar nicht genug empfohlen werden, ganz gleichgültig, ob es sich um Wohn-, Wirtschafts-, Verkehrsbauten oder auch nur Grenzmauern handelt.

Nistgelegenheiten für Freibrüter, d. h. Vögel, die ihre Nester frei auf Ästen und Zweigen bauen, lassen sich überall leicht schaffen durch nur geringes Zutun. Regelmäßig geschnittene Hecken, Rot- und Weißdornbäume, Kugelakazien, Kopfweiden, Koniferen, Zaunberankungen und dergleichen geben ihnen an sich schon willkommene Nistgelegenheit. Man kann ihnen aber das Nisten in Sträuchern noch dadurch erleichtern, daß man diese durch entsprechenden Schnitt zur Ausbildung von Nistquirlen zwingt, wie das Abb. e erkennen läßt, oder indem man ihre Ruten im zeitigen Frühjahre kurzer-

und zu Nistquirlen zusammenbindet, wie das Abb. f zeigt. In Garten, Feld und Wald bietet sich so durch Schonung bzw. Anpflanzung von Buschwerk, Unterholz, Hecken und Feldgehölzen aller Art für jedermann Gelegenheit, auch freibrütenden Vogelarten zu Hilfe zu kommen, und besonders eignen sich Wildungen mit entsprechendem Pflanzenwuchs dazu, in der hier beschriebenen Weise zu Nistgehölzen für sie hergerichtet zu werden.

Art und Anbringung solcher Nistmöglichkeiten haben sich natürlich nach örtlichen Verhältnissen und den zu hegenden Vogelarten zu richten. Für die kleineren Meisen (Blau-, Sumpf-, Weiden-, Hauben- und Tannenmeise) wählt man den hier beschriebenen sperlingssicheren Nistkasten mit 27 mm Fluglochweite. Für *alle* Meisenarten dagegen sowie den Kleiber, den Baumläufer, den Gartenrotschwanz, den Trauerfliegenschnäpper und den Wendehals eignet sich der Kasten mit 32 mm Fluglochweite. Für *Stare* benutzt man den Starenkasten mit 45 mm Fluglochweite, der aber auch von anderen Höhlenbrütern der obengenannten Art gelegentlich angenommen wird.

Der Starkasten und der Nistkasten für größere Meisen bedürfen besonders im Frühjahr der Überwachung in bezug auf unerwünschte Besiedlung durch Spatzen und einer rechtzeitigen Reinigung von deren Genist. Die bequeme Durchführung dieser Arbeit macht sie aber besonders auch *tauglich zur Spatzenbekämpfung*, wo die Hege nützlicherer Vögel solche erforderlich macht. Man braucht dann nur von Zeit zu Zeit die Spatzennester samt Gelegen herauszureißen, um der Spatzenübervermehrung wirksam Abbruch zu tun.

Überfüllung einer bestimmten Fläche mit Nistmöglichkeiten der gleichen Art ist zwecklos, weil die meisten Vögel bestimmte Brutgebiete haben, die sie eifrig gegen Eindringlinge der eigenen Art verteidigen. Nur gesellig gearteten Vögeln, wie Staren und Sperlingen, kann man Nistmöglichkeiten dicht beieinander bieten. Sonst aber läßt man zwischen Nistmöglichkeiten der gleichen Art einen Mindestabstand von 30 m.

Die *geeignetste Anbringungszeit* ist der Frühherbst. Das noch an den Bäumen haftende Laub läßt dann noch erkennen, inwieweit ein Ast oder eine bestimmte Stelle am Stamm sich besonders gut zur Aufnahme eines Nistkastens eignet oder nicht, und die im Herbste ausgehängten Nistkästen können außerdem auch den Vögeln schon wintersüber Unterschlupf bieten und werden dann von ihnen um so eher auch zum Brüten benutzt. In dieser Hinsicht Versäumtes läßt sich aber auch noch im Frühlinge nachholen, wenn auch dann natürlich mit einer nur teilweisen Annahme der ausgehängten Kästen noch zu rechnen ist.

Gerichtet werden alle Nistkästen mit der Fluglochseite möglichst nach Osten oder Südosten. Die meisten Vögel nehmen sie so am ehesten an.

Die *Anbringungshöhe* richtet sich nach der jeweils zu hegenden Vogelart. Meisenkästen hängt man 2 bis 4 m hoch an Bäumen oder besonders hierzu eingeschlagenen Baumpfählen auf, im umfriedeten Gelände tiefer, im freien besser höher, damit sie hier den Zugriffen Unbefugter entrückt sind. Die gleiche Höhe wählt man für die zu Halbhöhlen umgewandelten Kästen, welche hauptsächlich der Hausrotschwanz benutzt, während man den Starenkasten mindestens 4 m hoch, besser aber höher, in Baumwipfeln und an Gebäuden aller Art anbringt.

Die *Befestigung* muß stets so erfolgen, daß der Wind die Kästen nicht bewegen kann. Man benutzt dazu starke Haspen oder Schraubnägel, welch' letztere das Abspringen der Kästen von den Bäumen infolge deren zunehmendem Dickenwachstum verhüten. Die Anbringung erfolgt dabei stets so, daß die Fluglochseite nach vorn ein wenig überhängt, was bei den hier

beschriebenen Kästen auch an senkrechten Flächen schon durch die Abstandsleiste gewährleistet wird.

Auch die frei in Hecken, Sträuchern und Bäumen brütenden Vögel lassen sich übrigens auf engem Flächenraume auch bei noch so reichlichem Holzbestande keineswegs kasernieren. Dessenungeachtet aber bietet man ihnen Nistmöglichkeiten in der oben beschriebenen Weise, soweit das nur möglich ist, da sie bezüglich ihres Nistplatzes zumeist ziemlich wählerisch sind.

D. Schutz der Vögel und ihrer Bruten gegen ihre Feinde ist unerläßlich während der Monate März bis mit Juli, d. h. während der Brut- und Jungvogelzeit.

Gegen Ungeziefer schützt man Höhlen- und Halbhöhlenbrüter wirksam, wenn man in die Nistkästen einen Eßlöffel voll Sägemehl oder Torfmull gibt, dem man gutes persisches Insektenpulver beimischte.

Gegen Raubzeug und besonders wildernde Katzen lassen sich Baumbrüternester wirksam schützen durch den Vogelschutzgürtel, wie ihn Abb. h zeigt und für wenig Geld meterweise der Alte Dresdner Tierschutzverein, Dresden-A. 1, Augustusstraße 6 liefert. Derselbe besteht aus einzelnen Gliedern, läßt sich nach der Baumstärke beliebig verkürzen und wieder verlängern und leistet deshalb jahrelang bei der Brutensicherung beste Dienste.

Einen nur mittelbaren Schutz gegen die wildernde Katze gewährt dagegen unseren Hecken-, Strauch- und Baumbrütern das von H. Erfurth, Dresden-A., Josephinenstraße 13, zu beziehende „Katzenvorhemdchen“, wenn man es den Katzen während der Monate März bis mit Juli außerhalb des Hauses tragen läßt. Dieses aus einem Lederhalsband mit einem daran befestigten federleichten Sperrholzbrettchen bestehende kleine Gerät, wie es unsere Abb. g erkennen läßt, hindert die Katze zwar nicht am Überspringen von Zäunen, Mauern, Erspringen von Bäumen sowie am Mäusefang, wohl aber am Durchklettern von dichtem Geäst und damit am Plündern der Nester und Erjagen der hier sich verborgen haltenden Alt- und Jungvögel.

Mit diesen Mitteln folgerichtig und sachgemäß betrieben, wird der wirtschaftliche Vogelschutz auch für denjenigen erfolgreich durchführbar sein, der in der Handhabung von Hammer und Säge hinreichend gut bewandert ist, um sich in der hier beschriebenen Weise selber helfen zu können. Unsere Merkblätter Nr. 3, betreffend „Die wichtigsten Arbeiten des praktischen Vogelschützers im Laufe des Jahres“, Nr. 6: „Gegen die Katzenplage“ und Nr. 10: „Scheuchmittel“ von unserem bewährten Mitarbeiter Reichsbahninspektor Klengel-Meißen werden dem praktischen Vogelschützer noch manch' nützlichen Fingerzeig für die erfolgreiche Vogelhege zu bieten vermögen. Ganz allgemein aber ist daran festzuhalten, daß man den Vogel hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Bedeutung nie beurteilen darf nach dem Schaden, den er einzelnen Kulturen vielleicht nur mehr gelegentlich oder während einer nur kurzen Zeitspanne im Jahre zuzufügen pflegt, sondern nach seiner Nahrungswahl im allgemeinen. Als wichtiger Helfer bei der Schädlingsbekämpfung läßt er sich schon mit einfachsten Mitteln dort ansiedeln und hegen, wo wir ihn brauchen, und es erscheint kaum ausdenkbar, wie es um unsere Kulturen bestellt sein müßte, wenn wir die insektenfressende Kleinvogelwelt überhaupt nicht hätten. Hilft sie uns doch bei der Niederhaltung der Schädlinge fortlaufend auch dort, wo wir mit Klebgürteln und Schädlingsgiften nicht hinkommen, nämlich in Wild- und Feldgehölzen, Hecken, Ödungen und Brachländereien, die sicher noch viel häufiger Ausgangspunkte weitverbreiteter Schädlingsplagen sein würden, wenn wir die Vogelwelt überhaupt nicht hätten.

C. Heinrich, Dresden-N.